

werk und nach dem Walde zu einen noch sichtbaren Graben<sup>1</sup>. Und ein Jahrhundert früher konnte man nach dem Augenschein einen starken Turm und doppelte Mauern wie auch zwei starke Gräben, von denen man auf der Nordseite deutliche Spuren sah, wahrnehmen; unterirdische Gewölbe, ja selbst Türen und Fensterreste waren noch zu erkennen<sup>2</sup>. Wie diese alte Burg geheißen habe, verrät uns noch ein in der Nähe der Ruine fließendes und in die Pockau mündendes Bächlein, der „Liebensteiner Fluß“. Wer ihre Besitzer gewesen sein könnten, darüber werden wir gleich weiter unten eine Vermutung äußern.

Der Lauterstein selbst ward von den Wettinern 1323 dem letzten Burggrafen von Altenburg, Albrecht IV., und dessen Eidam, Burggraf Otto I. von Leisnig, in Lehn gegeben; des letzteren Nachkommen, die Penig-Rochsburger Linie, haben die Burg bis 1434 selbst innegehabt und durch ihre Vögte verwalten lassen. Der Bezirk umfaßte die 15 Dörfer Ober-, Mittel- und Niedersaida, Lippersdorf, Forchheim, Gersdorf, Reifland, Wernsdorf, Aschberg d. i. Ansprung, Pockau, Lauterbach, Lauta, Blumenau, Olbernhau, Haselbach und das Städtlein Zöblitz (1361: oppidum Luterstein). Am 1. Mai 1434 überließ Burggraf Otto II. dem Freiberger Bürger Caspar Berbisdorf (auch: von, d. i. aus Saida) die Burg mit ihrem Zubehör zunächst wiederkäuflich (auf 3 Jahre), dann erblich. Seine Familie behielt den Lauterstein bis zum Jahre 1559, doch zerlegte sie den Besitz 1497 in einen oberen und niederen Teil; auch das Schloß ward halbiert, indem im Gebäude eine Scheidewand errichtet ward, die hier die beiden Teile sichtbar von einander trennte. Deshalb heißt auch das um 1710 auf der Flur des zum niederen Teile gerechneten Schloßvorwerkes erbaute Dörflein Niederlauterstein. Ober- und Niederlauterstein sind also zwei Bauteile einer und derselben Burg, nicht etwa zwei Burgen; das darf nicht vergessen werden, weil sonst, wie es auch geschehen ist, Mißverständnisse entstehen<sup>3</sup>. Vor den Burggrafen von Leisnig hatte bis 1323 der von Kaiser Ludwig wegen seiner Ausschreitungen gegen das Kloster Altenzelle geächtete Heinrich von Schellenberg den Lauterstein<sup>4</sup> inne;

<sup>1</sup> Hering, Geschichte d. sächs. Hochlandes S. 30.

<sup>2</sup> Steinbach, Historie v. Zöblitz S. 12 f. § 4.

<sup>3</sup> Pilk, Die Burgen Lauterstein (Sonderabdruck) S. 4—13. N. Sächs. Kirchengal., Eph. Marienberg, S. 542 f. 621. 784. 858—61.

<sup>4</sup> Aus dieser Zeit (1319) stammt auch jene Bemerkung Thimos von Colditz gegenüber Markgraf Friedrich den Freidigen: „Wisset, herre, von mir . . . um die strasse czu dem Luterstein, das euch mein herre (der König von Böhmen) eine entwort entpoten hat, do hab ich das beste czu getan.“ (Köhler, Cod. dipl. Lus. sup. I, 99.)